Sievert

Bildung

„Störer haben schlechte Karten“

Stephan Sievert, 33, Mitarbeiter am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, über die Schulleistungen von Jungen und Mädchen

SPIEGEL: Nach einer Erhebung sind Mädchen auf der Überholspur. Bei den 1992 Geborenen haben 51 Prozent der Mädchen die Hochschulreife erreicht – aber nur 41 Prozent der Jungen. Woher kommt dieser Unterschied?
Sievert: Mädchen sind nicht schlauer. Sie passen sich nur besser an das System Schule an. Sie stören seltener den Unterricht, machen mehr Hausaufgaben und lesen häufiger freiwillig.
SPIEGEL: Woran liegt das?
Sievert: Die Gehirne von Mädchen reifen schneller als die von Jungen. Dies könnte erklären, weshalb Mädchen nach der Grundschule bessere Übergangsempfehlungen erhalten.
SPIEGEL: Ihrer Studie zufolge müssen Jungen in der Grundschule mehr leisten als Mädchen, um etwa in Deutsch die Note drei zu bekommen. Werden Jungen von den Lehrern diskriminiert?
Sievert: Nicht unbedingt, doch in die Note fließen neben der eigentlichen Leistung auch andere Faktoren ein, etwa das Verhalten im Unterricht. Störer haben schlechte Karten.
SPIEGEL: Wäre es hilfreich, Jungen und Mädchen wie früher getrennt zu unterrichten?
Sievert: Nein, getrennter Unterricht führt nicht zu größeren Erfolgen. Statt umfangreicher Reformen sollten wir bei den Lehrern ansetzen. Sinnvoll wäre es, das Lesen noch stärker zu fördern. Auch scheint für Jungen besonders wichtig zu sein, dass der Lehrer klare Ziele setzt und Leistung einfordert. Das könnte manchen Jungen vor ihren Klassenkameraden eine Entschuldigung dafür geben, dass sie im Unterricht genauso engagiert mitmachen müssen wie die Mädchen. ble

Tiere

Vampire mögen am liebsten Schweine

Südamerikanische Vampirfledermäuse gehen bei ihren nächtlichen Jagdausflügen so vorsichtig vor, dass ihre schlafenden Opfer vom Aufsetzen der gepolsterten Füßchen und dem Biss der messerscharfen Zähnchen meist überhaupt nichts mitbekommen. Im „Journal of Mammalogy“ haben Zoologen aus Brasilien jetzt enthüllt, wer am ehesten mit den nächtlichen Besuchern rechnen muss. Für ihre Studie fingen die Forscher mit Netzen in 18 entlegenen Dörfern Amazoniens 163 Fledermäuse ein. Dann fahndeten sie im Kot der Blutschlecker nach dem Erbgut ihrer Opfer. Ergebnis: Die Vampire verschmähten die wilden Tiere aus den umliegenden Wäldern und ernährten sich ausschließlich von Haustierblut. Sie tranken den Lebenssaft von Hühnern, Rindern und Hunden – am allerliebsten aber das Blut von Schweinen. Menschen hingegen blieben von den Vampiren verschont. ble

Gemeiner Vampir (Desmodus rotundus)

Fußnote

25

Prozent der Deutschen haben eine Fettleber. Wein, Bier und Schnaps im Übermaß sind nicht die einzige Ursache, häufig ist es zu üppiges Essen: Im Organ lagern sich größere Mengen Fett ab. Das kann zur krankhaften Gewebeveränderung (Zirrhose) und zu Leberkrebs führen. Wer auf Alkohol verzichtet und sein Gewicht um mindestens drei bis fünf Prozent verringert, macht seine Fettleber wieder gesund.

FOTO: BRUCE DALE / NATIONAL GEOGRAPHIC STOCK (U. L.)